



Koordinierungszentrum  
Deutsch-Israelischer Jugendaustausch

מרכז התיאום לחילופי נוער גרמניה ישראל

# Deutsch-Israelischer Jugendaustausch

## in Geschichte und Gegenwart

- Kurzinformationen 2007 -

## 1. Daten & Informationen zum deutsch-israelischen Jugendaustausch

Der deutsch-israelische Jugendaustausch blickt im Jahr 2007 auf eine mehr als 50-jährige Geschichte zurück. Mit ersten Besuchen junger Deutscher in Israel Mitte der 50er Jahre haben die hieraus entstandenen Austauschprogramme ein wichtiges Stück des Weges zum Entstehen der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel mit bereitet.

1961 wurden bereits 60 solcher Gruppen, 1963 mehr als 200 Gruppen junger Deutscher nach Israel gezählt. Aus Mitteln des damaligen Bundesjugendplans wurden 1969 mit 1,1 Mio. DM 4351 deutsche und israelische Teilnehmende gefördert, 1971 wurden bereits 5.900 Teilnehmende mit 2,2 Mio. DM für die Begegnungen unterstützt. 1969 wurde der außerschulische Jugendaustausch zwischen Deutschland und Israel institutionalisiert, 1973 wurde der ‚Gemischte Fachausschuss für den deutsch-israelischen Jugendaustausch‘ als zentrale Stelle des Erfahrungsaustausches und der Empfehlung zu fördernder bilateraler Programme eingerichtet. Die beiderseits entstandenen Fragen zu Förderung, Vorbereitung der Teilnehmenden, Programmgestaltung sowie Teilnehmer/innenauswahl und –struktur der Gruppen führten zur Entwicklung gemeinsamer Leitsätze und Richtlinien: Die ‚*Gemeinsamen Bestimmungen für die Durchführung und Förderung des deutsch-israelischen Jugendaustausches*‘ haben weiterhin zentralen Stellenwert und geben inhaltliche Schwerpunktsetzungen sowohl für die notwendige Vorbereitung als auch für die vielgestaltige Durchführung von Begegnungen vor. Die Zielsetzung des deutsch-israelischen Austausches steht klar im Anliegen der Begegnung und des Kennenlernens des jeweils anderen Landes, seiner Menschen und Kultur heute, im Wissen und im Bewusstsein um die schwierige deutsch-jüdische Geschichte.

Den statistischen Höhepunkt deutsch-israelischer Programme belegen Zahlen aus dem Jahr 1988. Hier wurden insgesamt 278 deutsch-israelische Programme mit 4145 deutschen und 1901 israelischen Teilnehmenden gefördert. In den 90er Jahren flossen über Global- und Sondermittel jährlich etwa ca. 3 Mio. DM aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes (KJP) in den deutsch-israelischen Jugendaustausch. Etwa 3500 deutsche und 2000 israelische Jugendliche profitierten jährlich von dieser Förderung; 40% der Begegnungen fanden in Deutschland, 60% in Israel statt. Hinzu kommen Begegnungen, die von Ländern und Kommunen finanziell gefördert wurden. Auch die zahlreichen Schulpartnerschaften und Schüleraustauschprojekte sind gedanklich hinzuzufügen: Im Jahr 2001 bestanden 146 Schulpartnerschaften, an denen ca. 1400 Schülerinnen und Schüler teilnahmen. Zudem ist der Freiwilligendienst Teil der vielfältigen Jugendkontakte; in den 90er Jahren arbeiteten jährlich ca. 1.500 deutsche Freiwillige in sozialen, Bildungs- und Gedenkstätten in Israel. Auf 50 Jahre hochgerechnet ergibt sich eine Zahl von zumindest 500.000 jungen Menschen beider Länder, die im Rahmen von Austauschprogrammen die Erfahrung deutsch-israelischer Begegnung machen konnten.

Die Realisierung und Ausrichtung deutsch-israelischer Austauschprogramme ist immer wieder abhängig von aktuellen politischen Entwicklungen im Nahen Osten und deren (medialer) Rezeption in Deutschland. Der Ausbruch der sog. Zweiten Intifada im September 2000 kann im Rückblick auf 50 Jahre neben zahlreichen kurzfristigen Einschnitten aufgrund politischer Rahmenbedingungen als deutlichste Zäsur angesehen werden. Aufgrund von Sicherheitsbedenken gingen die aus KJP-Sondermitteln geförderten Maßnahmen in den

Jahren 2002 und 2003 um etwa 35% auf 120 Maßnahmen zurück. Angesichts der schwierigen politischen Rahmenbedingungen war der Einschnitt jedoch weniger gravierend als häufig angenommen. Im Jahr 2004 wurde der Tiefpunkt überschritten und bereits im Jahr 2005 konnten wieder 182 Begegnungsprogramme durchgeführt werden, 88 davon in Israel. Trotz der schwierigen Jahre wurden zwischen 2003 und 2006 mehr als 25 neue Projektpartnerschaften ins Leben gerufen, die in dieser Zeit bereits mehr als 40 neue Austauschprojekte durchgeführt haben. Die Anzahl der zur Förderung vorgeschlagenen Maßnahmen für das Jahr 2006 war mit 233 erfreulich hoch – der deutsch-israelische Jugendaustausch erreichte wieder den Umfang vor den Zeiten der sog. Zweiten Intifada.

Der Krieg im Libanon und im Norden Israels im Sommer 2006 hat erneut kurzfristig ‚Löcher‘ in die geplanten Begegnungsabläufe gerissen. In der Entschlossenheit, die Zusammenarbeit mit den israelischen Partnern trotz der immer wieder schwer einschätzbaren Lage fortzuschreiben, wurden Begegnungen unmittelbar auf den Herbst 2006 verschoben.

In ‚Krisenzeiten‘ entstehen immer wieder ähnliche Dynamiken im Austausch: Die für Deutschland geplanten Programme können zumeist realisiert werden, während Programme in Israel vielfach abgesagt werden müssen. Diskussions- und Entscheidungsfindungsprozesse, ob eine Maßnahme in Israel tatsächlich stattfinden kann und soll, sind langwierig und beschäftigen alle Beteiligten - Jugendliche, Eltern, Teamer/innen und Entscheidungsträger/innen auf deutscher und israelischer Seite. In Momente der Enttäuschung auf beiden Seiten über die entstehende ‚Einseitigkeit‘ der Besuche mischen sich dann aktuelle Diskussionen zur politischen Situation in Nahost, die auf deutscher Seite immer wieder auch im Lichte israelkritischer Stimmen und zunehmend wahrgenommener Erscheinungsformen von Antisemitismus in Europa geführt werden.

Gegenwärtig sind im außerschulischen Jugend- und Fachkräfteaustausch, der aus Bundesmitteln gefördert wird, 328 deutsche Träger involviert, hiervon sind 224 aus den westlichen und 104 aus den östlichen Bundesländern. Auf israelischer Seite sind 267 Träger in geförderte Maßnahmen involviert, wobei etwa 25 Träger aus dem arabischen (muslimischen, christlichen, drusischen und beduinischen) Bevölkerungsteil stammen.

Die Absichtserklärung zur Einrichtung koordinierender Büros für den Jugendaustausch in beiden Ländern, die auf Initiative des damaligen Bundespräsidenten Johannes Rau durch das israelische Erziehungsministerium und die damalige deutsche Bundesjugendministerin Dr. Christine Bergmann im Jahr 2000 unterzeichnet wurde, hat im Jahr 2001 zur Einrichtung von ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch auf deutscher Seite geführt. Auf israelischer Seite ist der Israel Youth Exchange Council vom Erziehungsministerium mit dieser Aufgabe betraut worden, der seinerseits jugendpolitische Kontakte in zahlreiche Länder pflegt. Eine Aufstockung von Mitteln oder personellen Ressourcen in Israel spezifisch für die deutsch-israelischen Kontakte steht noch aus.

**ConAct** („Gemeinsam Handeln“) leistet als bundeszentrale Einrichtung im Auftrag des BMFSFJ mit zahlreichen Fachveranstaltungen vielfältige Arbeit zur Unterstützung der Träger, zur Fortschreibung der Kontakte wie auch zur Neugründung von Partnerschaften. Die Arbeit von ConAct wie auch bilaterale Austauschmaßnahmen und weitere Sonderprojekte werden im Jahr 2007 mit KJP-Sondermitteln für den deutsch-israelischen Austausch in Höhe von 1,6 Mio. Euro gefördert.

## **2. *Bedeutungsaspekte deutsch-israelischer Begegnungen***

Fragt man deutsche Jugendliche im Sommer 2004 nach ihrer Motivation zur Teilnahme an einem deutsch-israelischen Austauschprojekt, so erhält man ein breites, aber doch spezifisches Spektrum möglicher Antworten: Eine Abiturientin hat sich im Rahmen eines Schulprojekts mit jüdischem Leben befasst und möchte nun den jüdischen Staat kennen lernen. Ein Schüler hat über öffentliche Diskussionen und die Darstellung des Israel-Palästina-Konflikts im Schulunterricht Interesse gewonnen und möchte sich vor Ort ein eigenes Bild machen. Wieder eine andere Teilnehmerin möchte die Mentalität von Menschen und die Meinungen der Jugendlichen kennen lernen, die seit Jahrzehnten in einem Krisengebiet leben. Eine junge, aus Russland eingewanderte Jüdin möchte in Kontakt mit Israel kommen und ein weiterer Teilnehmer hat bereits in Tschechien auf einem jüdischen Friedhof gearbeitet und den Tipp mit Israel von einem Bekannten bekommen, der hier schon Pampelmusen gepflückt hatte. Das Interesse junger Deutscher, die sich für ein Austauschprogramm mit Israel interessieren, bewegt sich 50 Jahre nach den Anfängen in einem breiten und doch fokussierten Feld möglicher Anziehungspunkte – von der Zufälligkeit der Berührung mit einem Angebot zur Teilnahme bis hin zum gezielten Interesse an jüdischer oder arabischer Kultur, an der Berührung mit jüdischer, christlicher oder islamischer Religion, am Kennenlernen des israelischen Alltags von Jugendlichen, an der Auseinandersetzung mit Geschichte und Gegenwart des Nahostkonfliktes bis hin zum gezielten Wunsch, den Spuren deutsch-jüdischer Geschichte nachzugehen.

Mehr oder weniger bewusst war und ist das Feld der Jugendkontakte sowohl für Teilnehmende wie auch für Veranstalter/innen, öffentliche Geldgeber und politische Fürsprecher/innen ein Projektionsfeld für die Bearbeitung der Geschichte. Verschiedene Generationen deutscher und israelischer junger und älterer Menschen haben durch ihre Teilnahme, durch das Einbringen persönlicher Initiativen, durch das herausfordernde Sich-Einlassen auf starke Emotionen, differierende Wahrnehmungen, unterschiedliche Sichtweisen und konträre persönliche, familiäre und gesellschaftliche Erlebniswelten in Deutschland und Israel dazu beigetragen, eine vor 50 Jahren kaum vorstellbare Annäherung über die Summe traumatischer Erfahrungen hinweg herzustellen. Dabei fanden vor allem in den ersten Jahrzehnten Begegnungen und Diskussionen zwischen jungen Menschen beider Länder vorwiegend auf der Folie der gegebenen Beziehung zwischen den Nachkommen der Opfer und den Nachkommen der Täter statt. Teilnehmer/innen, Verantwortliche und treibende Kräfte auf beiden Seiten waren dabei vielfach Mitglieder der Zweiten Generation, auf israelischer Seite auch Zeitzeugen.

Blickt man auf die Begegnung junger Deutscher und Israelis in der Gegenwart, so scheint sich die Gegenwärtigkeit der Geschichte gewandelt zu haben: Die Jugendlichen begegnen sich zumeist unbefangen, unmittelbar geteilte Interessen entzünden sich an gleicher oder unterschiedlicher Musik, an vergleichbarer und sich unterscheidender Alltagsgestaltung sowie am variierenden kulturellen Umfeld. Die Geschichte scheint dabei zunächst in den Hintergrund zu treten. Bei der konkreten Realisierung von Programmteilen jedoch, die spezifisch die Erinnerung an die Shoah zum Thema haben, oder bei solchen, die die Jugendlichen zufällig darauf stoßen lassen, tritt die Geschichte unerwartet und massiv in den

Vordergrund und wirkt ‚trennend‘ auf bis dahin (scheinbar) schwerelos gewachsene Freundschaften.

Für eine fruchtbare Begegnung gilt es, gerade diese Wirkkräfte der Begegnungsdynamik im Hintergrund beidseitig und gemeinsam, offen und sensibel zu beleuchten, zu benennen und zu hinterfragen. Hierbei kann die heute vielfach kulturell bunte Zusammensetzung von deutschen und israelischen Jugendgruppen viele Facetten der Gegenwartsbedeutung der Geschichte zutage fördern, die bei intensiver und offener gemeinsamer Bearbeitung individuelle Fragen und persönliche Zugänge der jungen Menschen in den Mittelpunkt rückt, gedankliche Prozesse von Differenzierung fördert und damit bestehende einfache ‚Schwarz-Weiß-Bilder‘ aufzulösen hilft.

Im Zuge der verschiedenen Krisenzeiten gab und gibt es immer wieder zentrale Fragestellungen und Berührungspunkte, die die Auseinandersetzung zwischen deutschen und israelischen Jugendlichen gleichermaßen schwierig aber auch in besonderer Weise ertragreich machen: Die Frage nach den Lehren aus der gemeinsamen verhängnisvollen Geschichte führte zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen auf deutscher und auf jüdisch-israelischer Seite. Während der universalistische deutsche Schluss des ‚Nie wieder Krieg‘ von deutschem Boden ausgehend das Denken deutscher Nachkriegsgenerationen nachhaltig geprägt hat, ist der israelische Schluss ‚Le olam lo‘ zunächst ein partikularistischer - ‚Nie wieder lassen wir zu, dass uns so etwas passiert.‘ Für viele der immer wieder auch im gegenwärtigen Jugendaustausch geführten Diskussionen über Krieg in Nahost und Frieden in Europa erscheint das Erkennen dieser Unterschiedlichkeit als Folge derselben Historie weiterhin als ein zentraler Ertrag und als Voraussetzung für ein darauf aufbauendes gegenseitiges Nachvollziehen-Können oder gar Verstehen divergierender Positionen. Hieran machen sich auch die für Jugendliche beiderseitig relevanten Fragen nach Notwendigkeit, Berechtigung und Bedeutung des Militärdienstes und aktuelle Diskussionen um seine Verweigerung in Israel sowie des Bundeswehr- bzw. Zivildienstes in Deutschland fest. Irritationen und Missverständnisse entstehen immer wieder da, wo die unterschiedlichen Kontexte und Erfahrungen des Alltags in Deutschland und Israel als umfassend gültiger Maßstab der Beurteilung der jeweils anderen Seite herangezogen werden. Wo israelische Besucher/innen bisweilen als kritische Wächter des Umgangs mit Antisemitismus und rechten Tendenzen in Deutschland erscheinen, werden deutsche Besucher/innen in Israel nicht selten als selbstgerechte Moralisten wahrgenommen, die mit erhobenem Zeigefinger erklären wollen, was Recht und Unrecht ist.

Gerade die Konfrontation mit und das Aushalten von Spannungen, Gegensätzen und Widersprüchlichkeiten zwischen den jeweils eigenen Wert- und Lebensvorstellungen und den jeweils anderen gegebenen, erlebbaren Realitäten bedeutet die große Herausforderung und gleichzeitig auch wesentliche Teile der fortdauernden Anziehungskraft des deutsch-israelischen Jugendaustausches.

(Punkt 2 enthält Auszüge aus dem von ConAct (Christine Mähler) verfassten Artikel *Projektionsfläche Vergangenheit – Erwartungsträger Zukunft, 50 Jahre deutsch-israelischer Jugendaustausch* für die Jubiläumsausgabe der Zeitschrift TRIBÜNE 2005.)

© ConAct – 01/2007